

Okuli 21. 3. 21 Laufen T.: Hiob 19, 19 ff

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott...

Wie stellen Sie sich eigentlich Gott vor?

Haben Sie eine Vorstellung von Gott?

Der souveräne Schöpfer aller Dinge, der schon weiß, was er macht, auch wenn wir das nicht immer verstehen?

Der gerechte Gott, der es den guten Menschen gut gehen läßt und entsprechend den bösen schlecht?

Der Gott, der schon mal ob der Durchsetzung seiner göttlichen Anordnungen zum pädagogischen Mittel des himmlischen Rohrstockes greifen muß? A Watschn hat noch keinem geschadet.

Der allmächtige Herrscher, der es schon überhaupt nicht ab kann, wenn er mit kritischen Fragen der Menschen konfrontiert wird, warum es soviel unverschuldetes Leid gibt, ja warum überhaupt Leid und der dann schon mal deutlich aufzeigt, wer hier auf der Büßerbank zu sitzen hat. Er auf alle Fälle nicht.

Das sehr lesenswerte Buch Hiob geht die verschiedenen Gottesbilder durch an Hand der Beispielgestalt des Hiob, eines durch und durch frommen und gerechten Menschen, dem es trotzdem schlecht geht. Der alles verliert, was er hat: Besitz, Familie, Gesundheit.

Wie denn, wo denn, was denn?

Das groß angelegte literarisch- theologische Buch Hiob hat in einem wohl über Jahrhunderte dauernden komplizierten Wachstumsprozeß, in immer neuen Überlegungsrunden versucht, zu ergründen, warum das so ist, und wie in diesem ganzen

Geflecht noch von einem Gott geredet werden kann, der alles „richtig“ macht.

Da kommen die Freunde zu Hiob, um ihm zu erklären warum es ihm so schlecht geht: „Du mußt etwas ganz Schlimmes getan haben, daß Gott dich so straft.“

Oder: „Du mußt etwas Wichtiges lernen. Durch das Leiden zeigt Dir das Gott. Also geh in Dich und forsche nach. Arbeite an Dir.

Dann wird's in Zukunft wieder gut laufen

Heißt so viel wie: Selber schuld. Entweder bist du nicht so toll, wie du immer tust. Oder Du weigerst dich, dich in einen Lernprozeß zu begeben.

Gott macht alles richtig. Das Problem bist Du.

Das Hiobbuch verabschiedet sehr deutlich solche Erklärungen, die damals und wohl auch noch heute durchaus en vogue sind.

Da die Freunde nicht sehr hilfreich waren, fragt Hiob, sehr nachvollziehbar den Herrn: Wieso, weshalb, warum...

Der trumpft mit seiner Allmacht auf, um in einer großen Rede dem geschundenen Menschen klarzumachen: Du verstehst als kleiner Mensch überhaupt nichts von der Ordnung dieser Welt. Kein tröstendes Wort, geschweige denn eine Erklärung des ganzen Dilemmas.

Das Ziel dieser Gottesrede ist also nicht Erklärung und Einsicht, sondern Unterwerfung.

Wie könnte Gott auch erklären?

Denn dann hätte er den eigentlichen Grund mitteilen müssen:

„Ein höheres übergeordnetes Interesse“ steht dahinter.

„Höheres übergeordnetes Interesse“ Das muß geheim bleiben, denn da es höher ist, übergeordnet, steht es über dem normalen Leben über den Ordnungen und den Gesetzen des Zusammenlebens, der Gesellschaft...

Ja, letztlich werden genau diese ausgehebelt.
Deshalb, unter keinen Umständen Transparenz...
Stichwort: Rechtsbruch.

Wir erinnern uns: Spendenaffaire der CDU, unter dem Partei-
Vorsitzenden, Bundeskanzler Kohl. Schwarzgelder...
Er hatte Rechtsbruch begangen, nahm die Spendernamen mit ins
Grab. Er gab sein Ehrenwort, sie nicht bekannt zu geben.
Das Wort des „Chefs“ hebelte die Ordnungen des Gemein-
wesens, also den Rechtsstaat, aus. Höher. Übergeordnet.

Und bei Hiob?

Auch hier wurde die Rechtsordnung durch das Wort des „Chefs“
aufgehoben.

Gemeint ist die Himmelsszene, in der der Satan im himmlischen
Thronrat des Herrn auftaucht und die nicht abwegige These
aufstellt, daß Hiob mitnichten an Gott glaubt um Gottes Willen.

Nein. Sondern weil Gott den Hiob mit vielen Wohltaten gesegnet
hat, deshalb erscheint es dem Hiob vernünftig, auch weiterhin an
Gott zu glauben.

Hiob glaube also nicht umsonst an Gott, sondern er erhoffe sich
auch weiterhin eine adäquate, gleichwertige Gegenleistung für
seine Frömmigkeit. Der Herr solle also nicht so groß mit seinem
„Knecht“ Hiob angeben. Wenn es dem so richtig dreckige gehe,
dann werde Hiob seine Gefolgschaft aufkündigen. Und ihm,
Gott ins Gesicht fluchen.

Der Herr fühlt sich in seinem „Ehrenwort“ gekränkt, daß er kurz
vor der Rede Satans für Hiob abgegeben hat. Er läßt sich ganz
simpel provozieren und steigt auf einen abgrundtief bösen
Glaubenstest ein.

Zwei Prahler, zwei Poser im Himmel, höher, übergeordnet, die
einen Menschen opfern...

Und so legt der Satan, oder der Chef selber, das bleibt schwebend, Hand an den Hiob, ohne daß Hiob irgend etwas Gleichwertiges getan hätte, das dieses kräftige Hinlangen rechtfertigen würde...(die hier eingeführte Gestalt des Satans wäre dann die dunkle Seite Gottes, die ohne göttliche Selbstbeschränkung zerstörerisch wirkt).

Alle Rechtssatzungen des Herrn wirft der höchstselbst über den Haufen, weil er sich provozieren ließ.

Besitz perdu, Kinder sterben, Hiob selbst elendiglich krank.

Im Gegensatz aber zu dem Allmächtigen, hebt Hiob die Rechtsordnung nicht aus, verflucht Gott nicht.

Im Gegenteil. Er leistet Widerstand in den Rahmenbedingungen des Rechtes.

Er strebt eine Gerichtsverhandlung an, vertraut also, wenn sie so wollen, weiterhin dem Rechtsstaat, weiterhin Gott und dessen Rechtssatzungen, und bewahrt Gott davor, endgültig zum willkürlichen Diktator zu werden.

Er begibt sich nicht in dessen Abgrund. Er tastet, wenn Sie so wollen seine Würde und die Würde des Allmächtigen, ganz im Gegensatz zu dem selber, nicht an.

Da hinein spricht er diese Worte:

„Ich aber, ich weiß, daß mein Rechtsbeistand lebt und als letzter auf der Erde auftreten wird; und danach werde ich, mag jetzt auch meine Haut zerfetzt sein, Gott schauen, mir zum Heil und nicht mehr als meinen Gegner.“

Paradox, Hiob vertraut, daß ein Gerichtsverfahren vor Gott ihn selber und Gott wieder ins rechte Verhältnis setzen wird.

Dann spricht der Herr zu Hiob und macht ihm klar, wer der Chef ist.

Jetzt wäre eigentlich der Zeitpunkt, Hiob die Augen zu öffnen, was hinter der ganzen Aktion steckt.

Aber diese Größe hat der Allmächtige nicht. Ob Hiob ihm dann immer noch die Treue gehalten hätte, im Wissen um den eigentlichen Grund, des höheren übergeordneten Interesses?

Hiob unterwirft sich statt dessen nach dieser Rede in Sack und Asche.

Mag sein, daß dies der Grund war, warum es dieses Buch in die Bibel geschafft hat: Hiob gibt sich mit dieser Rede zufrieden, hakt nicht mehr nach, wer denn da verantwortlich ist und verzichtet damit, Gott endgültig ins Unrecht zu setzen.

Warum er das tut, Sack und Asche bevorzugt, bleibt offen.

Hiob kommt wieder zu Wohlstand mit allem drum und dran.

Endgültig, nachvollziehbar transparent geklärt ist... Nichts.

Und dennoch kann Hiob wie aus heiterem Himmel nach dieser göttlichen Rede sagen: „Nun haben meine Augen Dich gesehen.“ Als Leser denk ich mir: Hey, was geht jetzt ab? Fragen..Fragen...

„Da steh ich nun ich armer Tor und bin so schlau, als wie zuvor.“

Was nehme ich mit, aus diesem großangelegten kritischen, literarisch-theologischen Versuch wahrhaft Gott und die Welt zu ergründen, Gott und die Gottesbilder zu hinterfragen?

Soweit ich es verstanden habe: Leid ist immer individuell. Wir müssen deshalb sehr vorsichtig sein mit irgendwelchen Erklärungen, oder Lebensratgebersentenzenweisheiten wieso, weshalb und warum.

Wie auch immer geartete Straf oder pädagogische Lernaktionen als Erklärung können sehr leicht ziemlich zynisch werden, denn die Gefahr ist groß, daß es am Ende heißt: „Selber schuld“.

Was wir können ist zuhören. Mitgehen auf dem Weg, den uns ein Mensch vorgibt.

Und weiter...?

Wenn es um Gott geht, sind wir Menschen immer mit dabei.

Siehe Hiob.

D.h.: Gott ist Gott, weil es Menschen gibt, die an ihn in und mit allen seinen Abgründen glauben.

Gott allein an und für sich, würde nicht erkannt werden, ohne Menschen, die sich im wahrsten Sinne des Wortes mit ihm auseinander- setzen. So wie Hiob.

Gottes Existenz könnte nicht wahr- genommen werden, wenn es niemanden auf der anderen Seite des Tisches gäbe. Auf unserer Seite. Aus- einander- setzen.

Gott ist, wenn Sie so wollen in seinem Erkanntwerden, in seinem Ernstgenommenwerden durchaus auch von uns abhängig.

Und weiter...?

Ich verstehe jeden Zeitgenossen, dem die Argumente für einen Glauben an Gott, für den Monotheismus, gerade auf dem Hintergrund des Hiobbuches, nicht nachvollziehbar sind.

Der, wenn er sich selbst und Gott ernst nehmen will, die nicht beantwortete Frage des wieso, weshalb, warum, nicht einfach so übergehen kann.

Dafür darf niemand madig gemacht oder gar abgelehnt werden. Auch nicht mit finsternen Argumenten der Angstmache, oder mit „Du mußt nur richtig glauben“ zum Glauben gedrängt werden.

Denn, selbst wenn Hiob, am Ende sagen kann: „Nun haben meine Augen Dich gesehen“, so entzieht sich diese unmittelbare Gottesschau dem Leser des Hiobbuches. Der Abstand zwischen den Lesern des Hiobbuches und der Gestalt des Hiobs wird hier mehr als deutlich. Die Frage nach dem Grund für die Reue Hiobs in Staub und Asche bleibt deshalb anstößig und provozierend.

Sie bleibt unbeantwortet.

Daß am Ende alles gut wird, wie bei Hiob, wie auch immer, das ist meine Hoffnung, die ich letztgültig nicht begründen kann, weil zu vieles ist auch für mein Denken und Verstehen wie ein Abgrund in Gott selber. Es ist eine Hoffnung auf Gott gegen Gott. Ziemlich paradox. Wie bei Hiob.

Das bringt mich zum letzten Punkt: Es ist in der Bibel davon die Rede, daß am Ende ein Gericht stattfindet. Also ein Verfahren, in dem zu Recht gebracht wird, was nicht zusammen paßt. Das gilt auch für Gott, da jedes ordentliche Verfahren auch die Frage nach dem Warum zu erörtern hat.

Zwangsläufig wird auch Gott sehr erklärungsbedürftig sein bezüglich der Abgründe, die sich für unser Denken und Verstehen in seinem Wesen auftun, wenn, wie es in der Bibel heißt: Gott alles in Allem sein wird. Das geht nur, wenn es keine offenen Fragen, keine Brüche, keine Abgründe mehr gibt. Auch die Frage Jesu, nach dem Warum ist hier anzusiedeln.

Bis dahin hoffe ich, daß auch mein Leben, mit allem, was es bringen wird nicht haltlos durchs All wabert, sondern gehalten ist von einem Gott, den ich allzu oft nicht verstehen kann und gerade deshalb nicht einfach so verabschieden will. Denn: Solange ich Gott und mich ernst nehmen will, kann und will ich auch ihn nicht aus der Verantwortung entlassen. Das wäre auch unter moralischen Gesichtspunkten absolut nicht trag und hinnehmbar. Seine letzt- und endgültige, für alle nach- vollziehbare, transparente und verständliche Antwort steht noch aus. Das ist uns Gott, als seinem notwendigen Gegenüber, von dem er ernst genommen werden will, schuldig. Andres kann ich nicht leben und Gott auch nicht denken.

Und, davon bin ich überzeugt: Es wird niemanden geben, der draußen bleiben muß.

Denn, auch davon bin ich überzeugt, Gott ist Gott, wenn seine „Schafherde“ komplett ist, ganz im Sinne Jesu.

Anders wäre seine Antwort nicht überzeugend.

Dahinter gibt es kein Zurück.

Amen.